

Der Charakter der Geschichtsschreibung solcher Chroniken blieb indes insofern gewahrt, als wir hier dennoch weder ein Inventar (ein Bestandsverzeichnis) noch ein Urbar (ein Einkünfteverzeichnis) vor uns haben, sondern eine historische Folge von Besitztraditionen (als Vorgang), eine „Traditionengeschichte“¹³³, um die sich (wie bei Berthold, in Petershausen, Marchthal, Ebersheim oder der Fortsetzung von St. Georgen) vielfach historische Erzählungen rankten. Graf Adilhard zum Beispiel, der dem Kloster Petershausen Besitz in drei Orten schenkte, wurde beim Besuch seiner schwäbischen Güter von seinen Eigenleuten gewöhnlich mit kleinen Geschenken empfangen, für die er sich reichlich revanchierte (cap. 1, 41 f.); Herzog Burchard, dessen Witwe dem Kloster später Gut in Epfendorf schenkte, hatte ein Kloster auf dem Hohentwiel gegründet, das Heinrich II. später nach Stein verlegte und dem neugegründeten Bistum Bamberg übertrug (cap. 1, 43 ff.); Sigifrid von Weiler machte, nachdem er bei einem nächtlichen Klosterbesuch die Kirchenstufen heruntergefallen war, eine Schenkung mit der Auflage, daß dort während der Messe ständig ein Licht brennen sollte (cap. 2, 17). Nicht selten wurde die Schenkung auch chronologisch genau mit Jahr (und Tag) vermerkt¹³⁴, wie auch sonst die Chronologie im wesentlichen eingehalten scheint: Der Besitz war entscheidende Voraussetzung nicht nur für das Wohlergehen des Klosters und für die Klosterpolitik – Geld war nach Berthold von Zwiefalten (cap. 38) die Waffe des Mönchs in den politischen Auseinandersetzungen¹³⁵ –, der chronikalische Charakter, der die Klostergeschichte nicht zuletzt als Besitzgeschichte deutet, legt darüber hinaus einen engen Zusammenhang auch zum Geschichtsbewußtsein nahe.

d) **S t e l l u n g n a h m e n**: Die Chronisten berichteten keineswegs, wie man vermuten könnte, nur die – um mit dem ersten St. Galler Fortsetzer zu sprechen – *laudabilia gesta*, sondern auch Beklagenswertes¹³⁶. Gerade jener Autor (der Vergangenheitsgeschichte unter dem Eindruck des Investiturstreits schrieb, von dem auch St. Gallen betroffen war) betonte gleich

¹³³) Wichtige Urkunden wurden inseriert; vgl. Cas. mon. Petrish. 1, 14; 2, 10/12. – Der Wortlaut, der manchmal sogar die Ich-Form der Schenkertradition beibehält, zeigt, daß die Chronik aus einem Traditionsbuch oder den Originalurkunden des Klosterarchivs zusammengestellt wurde. Vgl. St. Georgen 110: *Ego Heinrichus ... tradidi, u. ö.*

¹³⁴) Vgl. Cas. mon. Petrish. 5, 22 ff.; St. Georgen 51 ff. (chronologisch mit Angabe von Tag und Mondphase); Chron. Ebersh. 15 ff. (Königsjahre).

¹³⁵) In cap. 45 vermerkte er genau, wofür das Geld jeweils ausgegeben wurde. Vgl. auch Casus s. Galli (V) 43, S. 115 ff.

¹³⁶) Prol., S. 5: *Sed dum nostras miseras deflemus, aliquantum de incepto digressi, ad ystoriam revertamur*. Vgl. auch Berthold prol., S. 138; Ottobeuren (oben Anm. 96).